Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [11]

Artikel: Pflanzencultur im Zimmer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sogar in Zickzacklinie über das Wasser geführt, andere tragen kleine Pavillons um von hier aus zu fischen. Noch eine Wunderlichkeit muss erwähnt werden; es ist dies der Regenpavillon, der natürlich nur bei dem schönsten und heitersten Wetter benützt wird, um in ihm den Thee zu geniessen oder sich dem Genusse der Opiumpfeife hinzugeben.

Mit diesem hat es folgende Bewandtniss. Eine Wasserleitung steigt im Innern verborgen zur Spitze des Daches und öffnet sich dort in Form von wasserspeienden Drachenköpfen. Wird nun die Leitung geöffnet, so rieselt das Wasser in Strahlen über die Ziegel des Daches hinab und fällt von der Traufe in beständigem Plätschern in die Steinrinne am Fusse des Baues, wie wenn es der natürliche Regen besorgte.

Die Hauptfläche des Gartens zwischen den Wegen wird von den Bosquets eingenommen, es sind vorzugsweise Bambusen, Rhamneen, Araliaceen, Kapperngesträuche und andere Gebüsche, deren Wuchs auf etwa 2 Meter Höhe gehalten wird, um die Circulation der Luft zuzulassen, doch aber den Blick für weitere Ferne zu beschränken.

Den Garten umgiebt im Innern der Einfriedigungsmauer eine breite Allee hochstämmiger stattlicher Bäume. Diese dient zur heissen Jahreszeit als ein angenehmer Aufenthalt, der Kühle und würzigen Duft zugleich gewährt.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzencultur im Zimmer.

II. In wenigen Fällen mit wirklicher Vorliebe und Verständniss, selten mit Erfolg gepflegt, gehört der Blumentisch nur zu oft in die Categorie der nothwendigen Uebel, obgleich sich der moderne Salon oder die »Visitenstube«, wie man sie früher nannte, ohne Pflanzenschmuck nun einmal nicht denken lässt.

»Frau V. hat einen solch wundervollen Blumentisch in ihrem Eckzimmer und B's haben den ihrigen erst wieder so hübsch herrichten lassen, dass wir uns wahrhaftig schämen müssen, in der ganzen Wohnung nicht eine einzige Pflanze zeigen zu können«, so lautet der logische Schluss einer kleinen Rede, wodurch nach vielen vergeblichen Versuchen Frau T. ihren Mann endlich zur Anschaffung eines Blumentisches begeistert. Eine für Pflanzenschmuck wie gemachte Zimmerecke ist schon längst herausgefunden, der aus feinen Weiden geflochtene, hübsch lackirte Blumentisch erscheint und wird schon am folgenden Tage mit schönblühenden Pflanzen, Farnkräutern etc. garnirt. Der Effect ist reizend und sämmtliche Bekannte bewundern den Geschmack der glücklichen Besitzerin. Die Pflanzen sehen auch wirklich gut aus; einige Fuchsien- und Begonienblüthen sind zwar schon in den ersten Tagen abgefallen, und ein zierliches Adiantum ist merkwürdigerweise nach und nach ganz zusammengeschrumpft und sieht

jetzt wie verdorrt aus: im Grossen und Ganzen hält sich aber der Blumentisch bei täglichem Gebrauch der Giesskanne und eines eleganten Patent-Thauspenders ganz famos. Nun wird aber im Sommer die alljährliche Ferienreise angetreten; mit mathematischer Genauigkeit ist die Magd instruirt worden, wie lange die Fenster geöffnet bleiben dürfen und wie oft jeder Topf zu begiessen ist; ruhig reist die Familie ab. — Bei der Heimkehr steht auch der Tisch noch genau am nämlichen Platze; es fehlt kein Topf an der Zahl und hoch und heilig betheuert Elise, täglich fleissig gegossen zu haben; aber wie sehen die armen Pflanzen aus? Stumm klagend stehen die entblätterten Zweige der hübschen rothblühenden Begonien in die Höhe; die Farnkräuter sehen aus, wie wenn sie 8 Tage im Bratofen gesteckt hätten. Von Fuchsien- und Petunienblüthen ist keine Spur mehr zu entdecken und sogar der Gummibaum hat Blattflecken! — Einsam und allein in all diesem Elend zeigt eine dunkelgrüne Aspidistra wie zum Hohn ihre lederartigen unverwüstlichen Blätter .... Wir überlassen es der Phantasie des Lesers, sich die gerechte Entrüstung des Familienhauptes, den Jammer von Mutter und Töchtern um die gemordeten Lieblinge auszumalen und stellen es dem Scharfsinn eines Fachmannes anheim, zu untersuchen, ob Zugluft, Sommerhitze und Trockenheit oder zu grosse Nässe die Pflanzen ruinirt haben — Thatsache ist, dass der arme Blumentisch seinen Reiz für immer verloren hat und von nun an in seiner Ecke ein kümmerliches Dasein fristet, bis er bei Gelegenheit einer grossen Putzerei endlich auf Nimmerwiedersehen aus dem Salon verschwindet.

Unsere wahrheitsgetreue Schilderung gibt nur eine der unzähligen Variationen des alten Liedes über die Schwierigkeit, einen Blumentisch im Zimmer zu halten; es dürfte daher vielleicht nicht ganz überflüssig sein, hier einige Mittel und Wege anzugeben, wie das scheinbar so schwierige Ziel erreicht werden kann. Setzen wir voraus, dass Leute, die einen Blumentisch halten wollen, wirkliche Pflanzenfreunde sind, die sich die Mühe nicht verdriessen lassen, ihre Pflanzen selbst und zwar regelmässig zu besorgen. Wer sich gewöhnt hat, jede Pflanze als lebendes und fühlendes Wesen zu betrachten, wird es ebenso grausam finden, Zimmerpflanzen zu vernachlässigen, als ein Hausthier hungern oder einen Canarienvogel in seinem Käfig verdursten zu lassen: kein wahrer Blumenfreund ist im Stande, mitleidlos an einer welkenden Pflanze vorbeizugehen.

Die Haupterfordernisse in der Cultur von Zimmerpflanzen lassen sich auf zwei Punkte reduziren: richtige, den Umständen angepasste Auswahl der zu cultivirenden und rationelle Pflege der ausgewählten Pflanzen.

Was die Auswahl der zu ziehenden Pflanzen betrifft, so sind die vorhandenen Räumlichkeiten in erster Linie und dann die Bestimmung

des Pflanzenschmuckes massgebend. Wer sich den Sommer über an einigen blühenden Pflanzen erfreuen will, wird eine ganz andere Auswahl zu treffen haben als derjenige, welcher seine Pflanzen ausschliesslich zur decorativen Ausschmückung eines Zimmers verwenden möchte: wer über ein im Winter regelmässig geheiztes, sonniges Zimmer verfügt, wird eine ganz andere Classe von Pflanzen cultiviren können als der Liebhaber, dem nur ein frostfreier Raum zum Ueberwintern seiner Pflanzen zu Gebote steht. Wir unterscheiden daher:

I. *schönblühende Zimmerpflanzen*, die in Sommer- und Winterblüher zerfallen und

II. *Decorative Blattpflanzen*, welche entweder in warmen oder kalten Zimmern zur Verwendung kommen.

Indem wir auf die am Schlusse aufzustellende ausführliche Liste verweisen, wollen wir versuchen, hier einige allgemeine Notizen über die angeführten Classen von Zimmerpflanzen zu geben.

Unter den Sommerblühern nehmen in Bezug auf Schönheit und leichte Cultur die Fuchsien und Zonal-Pelargonien unbedingt den ersten Rang ein. Je 6—12 distincte, anerkannt gute Sorten jeder dieser Gattungen, wie wir solche schon mehrmals angegeben haben, bilden einen ebenso schönen, als billigen und dankbaren Zimmerschmuck; ganz besonders machen die neuesten englischen Spielarten von Zonal-Pelargonien, deren einzelne Blüthen die Grösse eines Silber-Fünffrankenstückes übersteigen, einen prächtigen Effect. Man verschaffe sich im Frühjahr junge, kräftige Stecklingspflanzen, die man in ziemlich grosse Töpfe in reiche frische Mistbeeterde pflanzt (nicht in alten ausgemergelten »Grund«, der irgendwo im Keller aus einer Kiste hervorgeholt wird und vor Jahren beim Gärtner gekauft worden sein soll) und an einen hellen sonnigen Ort bringt, wo man sie ungestört stehen und wachsen lassen kann. Vieles Wechseln und Herumschleppen der Töpfe ist unbedingt schädlich, während regelmässiges Giessen und hie und da wiederholter Düngguss sicher ein gutes Resultat zur Folge haben: wer die üppigen Exemplare gesehen hat, die oft vor den Fenstern eines Bauernhauses stehen, wo ihnen ausser Düngguss keine weitere Pflege zu Theil wird, kann sich am besten von der Richtigkeit unserer Aussage überzeugen. Man giesse die Pflanzen in regelmässigen Zeiträumen und zwar je Abends tüchtig durch, so dass das Wasser unten abläuft und sorge dafür, dass da, wo die ungeschickten Untersätze verwendet werden, kein Wasser in denselben stehen bleibt. Die alte Unsitte des »von unten herauf Giessens« ist weitaus den meisten Pflanzen unbedingt schädlich. Das Herrichten eines Gefässes mit Hornspahn- oder Russwasser, das man 1—2 mal wöchentlich zum Giessen verwendet, ist eine geringe Mühe, die sich reichlich lohnt. Wer so viel Selbstüberwindung besitzt, seine jungen Pflanzen — und sei es auf Kosten einiger Blüthenknos-

pen — im Anfang ein paarmal zu pinciren (den Trieben die Spitze sauber auszubrechen), wird sich auf diese Weise buschige Pflanzen erziehen, die mit den oft gesehenen »Hochstämmen« oder »Stageln« vortheilhaft contrastiren.

Kann oder will man die Mutterpflanzen nicht selbst überwintern, so macht man von jeder Sorte im August oder September einige Stecklinge, wie dies auf Seite 319 angegeben worden ist. Solche Stecklingspflanzen nehmen über Winter wenig Raum ein und können durch mehrmaliges Verpflanzen im Frühjahr leicht so weit gebracht werden, den Sommer über einen anhaltenden Blumenflor zu liefern. Man vergesse nicht, dass öfteres Bespritzen der Pflanzen von oben ebenso nöthig ist als das Giessen; am besten erfüllt diesen Zweck ein warmer Regen. Fuchsien werden ganz wie Pelargonien cultivirt, erhalten aber einen etwas schattigeren Standort. Gegen das schnelle Austrocknen der Töpfe hilft man sich durch Auflegen von frischem Moos, das hübsch aussieht und die rasche Verdunstung des Wassers hindert.

Ganz ähnlich werden die meisten der angeführten Sommerblüher behandelt. Von einjährigen Pflanzen empfehlen sich für Topfcultur einzig die Aster und einige Schlingpflanzen, wie Winden (Convolvulus) und Capuziner (Tropaeolum).

Grössere Sorgfalt erfordern die Winterblüher, unter denen viele Haideerdepflanzen vorkommen. Ganz besonders ist dies bei den indischen Azaleen und Camellien der Fall, über deren Cultur S. 224 nähere Angaben gemacht worden sind. Hauptbedingung für diese Pflanzen ist richtiges Giessen; zu grosse Nässe wie völliges Austrocknen des Wurzelballens zieht unfehlbar das Abfallen der Blüthenknospen nach sich. Zu hohe Temperatur ist zu vermeiden; je weniger die Blüthen durch grosse Wärme getrieben werden, desto eher und länger halten sie sich. Besonders schädlich ist trockene Ofenwärme; kann man daher die Azaleen und Camellien auf eine Schicht Sand oder Kohlenschlacke stellen, die man durch häufiges Ueberspritzen feucht hält, wie dies in den Gewächshäusern der Fall ist, so hat man damit schon viel gewonnen. Das gleiche Resultat erreicht man, wenn man den Topf in ein flaches mit Wasser gefülltes Gefäss auf eine erhöhte Unterlage setzt. Das verdunstende Wasser hält in diesem Falle die Luft feucht.

Gute Winterblüher sind die Winteraster (Chrysanthemum indicum), die man den Sommer über im freien Lande cultiviren kann und im Herbst einpflanzt; ferner die zu den Cacteen gehörenden Epiphyllum-Sorten, die gewöhnlich auf andere Cacteen veredelt gezogen werden und keiner besondern Pflege bedürfen. Ueber Clivia miniata (siehe Tafel 9 und 10) ist näheres angegeben worden, ebenso über die Cultur von Cyclamen persicum im Februarheft der Zeitschrift. Viburnum oder Laurus Tinus, wie er gewöhnlich genannt wird, ist ein ausgezeichneter Winterblüher, der

gar keiner künstlichen Wärme bedarf und im Sommer ins Freie gestellt werden kann. Die winterblühenden Erica-Arten (E. gracilis, hiemalis etc.) müssen in gute Haideerde gepflanzt sein und sehr sorgfältig begossen werden, um zu gedeihen; ihre zartfarbigen Blüthen bilden im Winter einen reizenden Schmuck in nicht zu warm und trocken gehaltenen Räumen. Ueber Remontantnelken ist im October-Hefte eine Arbeit veröffentlicht worden, ebenso über Amaryllis formosissima und früher über A. Reginae. Pontische Rhododendron in Töpfen blühen im Winter sehr dankbar und können im Sommer im Freien an schattigen Orten eingegraben werden, wo sie für den folgenden Winter Knospen ansetzen. Unter den tropischen Orchideen hält sich Cypripedium insigne, dessen Cultur S. 26 beschrieben ist, sehr gut im Zimmer, wo es regelmässig im Winter blüht.

Vorzügliche Winterblüher, die gar keiner künstlichen Wärme bedürfen, sind viele perennirende Freilandpflanzen. Alle Veilchen und ganz besonders die in der Schlussliste angegebenen Sorten blühen im Winter in Töpfen; möglichst sonniger Standort ist hier Hauptbedingung zum Erfolg. Die frühblühenden Primeln (Pr. acaulis und ihre vielen Spielarten) blühen — im Herbste in Töpfe eingepflanzt — im Winter im Zimmer, ebenso mehrere Schwertlilien, Iris persica, reticulata etc. Sehr schön ist Spiraea (Hoteia) japonica, die im freien Lande im Sommer, im Zimmer bei mässiger Wärme im Winter ihre hübschen weissen Blüthenrispen bildet.

Die alt bekannte, unter dem Namen »Täschchen« in Gärten cultivirte Diclytra spectabilis kann im Winter in Töpfen zum Blühen gebracht werden, ebenso die schöne Pulmonaria virginica (siehe Seite 289); die verschiedenen Helleborus- oder Niesswurzarten blühen im Winter sehr schön in Töpfen und verlangen durchaus keine besondere Pflege, sondern werden einfach im Herbste aus dem freien Lande in gewöhnliche Erde in Töpfe gepflanzt und in einen frostfreien Raum gestellt. Die nickenden eigenfarbigen Blumen wetteifern an Schönheit mit vielen exotischen Warmhauspflanzen, deren einziger Werth oft nur in ihrer Seltenheit besteht.

Von holzigen Pflanzen des freien Landes können im Winter zum Blühen gebracht werden: verschiedene Spiraeen, Deutzia gracilis, Prunus triloba, Flieder und frühblühende Clematis-Arten der patens-Section (siehe Octoberheft). Die Cultur der holländischen Blumenzwiebeln ist Seite 82 beschrieben worden; das Treiben der Maiblumen in Winter wurde ebenfalls schon erwähnt.

Aus diesen allgemeinen Bemerkungen geht zur Genüge hervor, dass bei richtiger Auswahl jedem Pflanzenfreunde die Möglichkeit geboten ist, im Winter sich ohne grosse Ausgaben an blühenden Gewächsen zu erfreuen. Die geringste Pflege, die man solchen Pflanzen angedeihen

lässt, lohnt sich so reichlich, dass man sich nur verwundern muss, die Liebhaberei für Winterblüher nicht mehr verbreitet zu finden. Im Gegensatze zum Schnee und Frost des trostlosen Winters bietet ein mit blühenden Pflanzen geschmücktes Zimmer ein so liebliches Bild und macht die kleinste Blume allgemein so viel Freude, dass es genügen mag, auf diesen Umstand hingewiesen zu haben, um unsere Blumenliebhaber und Liebhaberinnen zu veranlassen, mit der Cultur winterblühender Zimmerpflanzen einen Versuch zu machen.

(Schluss folgt).

Die Lilien und ihre Cultur.

(Fortsetzung.)

Classification und Beschreibung der Arten. Die Gattung Lilium wird von Baker in fünf Sectionen eingetheilt, deren Merkmale durch die Zwiebel, die Stellung und Form der Blüthen bedingt sind. Wir verzichten darauf, diese Abtheilungen hier speziell aufzuführen, geben aber nach der genannten Monographie von Elwes die vollständige Liste der bis jetzt bekannten Arten mit einigen eingehenderen Notizen über diejenigen unter ihnen, welche häufiger in Gärten cultivirt werden.

1) *L. cordifolium Thunb.* (Hemerocallis cordata Thunb.). In dichten schattigen Wäldern Chinas und Japans.

Zwiebel derjenigen von L. giganteum ähnlich. Stengel 3—5 Fuss hoch, mit langgestielten, grossen, herzförmigen Blättern besetzt. Blüthen 4—8, kurzgestielt, reinweiss, im Schlunde gelb mit rothen Punkten besetzt, 5—6 Zoll lang, trichterförmig.

Eingeführt durch Fortune aus China im Jahre 1853 und seither mehrmals aus Samen gezogen, ist die Art doch immer selten geblieben; sie steht der grossen Himalaya-Lilie an Schönheit bedeutend nach. Die Pflanze, welche sehr früh treibt, muss besonders vor Frühlingsfrösten und im Sommer vor Sonnenhitze und Wind geschützt werden.

2) *L. giganteum Wall.* (L. cordifolium D.Don). Zwischen Gesträuch und an Waldrändern im Himalaya in einer Höhe von 5—10000 Fuss.

Zwiebel sehr gross, im blühbaren Zustande wenigstens 4 Zoll im Durchmesser. Stengel hohl, sehr hoch und stark, Blätter langgestielt, herz- oder eiförmig, stengelumfassend. Blüthenstand 1—2 Fuss lang, zusammengesetzt aus 4—20 und mehr sehr grossen, trichterförmigen, weissen Blüthen, die 5—6 Zoll lang und im Schlunde purpurroth gestreift sind.

Entdeckt im Jahre 1825 durch Wallich in Nepal. In Europa eingeführt durch Samen 1847, blühte L. giganteum zuerst im Jahre 1851 in England und ist jetzt überall da